

Viele Wege versprechen vermeintlich Leben, Geborgenheit, Beheimatung, Glück, Zuversicht, Liebe, Vergebung. Viele Wege verkauft man uns so, als wäre Konsum, materieller Besitz der einzige Weg zum wirklichen und guten Leben. Wer dieses oder jenes nicht besitzt, nicht kauft, wer dieses oder jenes nicht mitmacht, lebt nicht. Doch selbst alltägliche Entscheidungen prägen den Weg und Verlauf unseres Lebens, genauso wie Ansichten, Gedanken, Gefühle, Pläne. Sobald wir uns für etwas entscheiden, entscheiden wir uns zugleich auch gegen etwas. Doch immer nur geradlinige Wege, Lebensgeschichten gibt es wirklich nur selten. So besteht die Gefahr, sich jeweils nach Augenblicksstimmung, momentanen Wünschen und Absichten zu entscheiden mit dem Hang, das eigene Fähnchen nach dem Wind zu drehen ohne Blick und Rücksicht auf andere. Solche Menschen sind ebenso wenig zu ertragen wie diejenigen, die stur und starrsinnig an einmal getroffenen Entscheidungen und Überzeugungen festhalten. Das eine wie das andere ist dauerhaft schädlich und ungesund. Bei den einen gibt es nicht wirklich Grundüberzeugungen, höchstens: gut ist, was mir nützt; bei den anderen sind Fehler, Scheitern, Änderungen im Denken, Glauben, Verhalten strikt und hart abzulehnen. Wie sollen wir den Weg kennen, wenn wir uns nur auf uns selbst, unser Wissen und Können verlassen? Wir sollen wir gute Wege finden, wenn es keinen Irrtum, keine neue Einsichten, keine Veränderungen geben darf? Das eigentliche Leben braucht mehr als materielle Sicherheit und ein Zuhause, es braucht mehr als finanzielle Absicherung und Gerechtigkeit. Es braucht die Einsicht, wie zerbrechlich Menschen und unser eigenes Leben ist. Es braucht die Einsicht, dass wir auf andere Menschen angewiesen sind, die uns beistehen, raten und helfen, die uns achten, wertschätzen, lieben und vertrauen. Doch selbst damit kommen wir nur bedingt weiter, denn Irren und Fehlermachen sind menschliche Grundeigenschaften, von denen sich keiner freisprechen darf. So suchen wir nach wirklichem und gutem Leben für uns selbst und andere. Wir versuchen mit uns selbst zurecht zu kommen, wir suchen das Leben zu verstehen, versuchen mit Bitterkeiten und Schicksalsschlägen, Fehlern, Ungerechtigkeiten, Verletzungen klarzukommen und dennoch Leben, Menschen, Schöpfung zu genießen, sich am Leben, an anderen zu erfreuen, Liebe und Vergebung zu erleben, Wertschätzung und Beistand. Hoffnung und Zuversicht zu finden, Halt und Zukunft. Aber gerade weil das nicht so leicht ist, sind wir aufgewühlt und erschrocken über uns selbst, andere, das was wir erleben und aushalten müssen, wie es anderen geht. Deswegen sprechen Thomas und Jesus vom Vertrauen und Glauben. Der Glaube, Gottes Existenz und Gegenwart sind die letzte wirkliche Heimat des Menschen. Doch diese

wirkliche Heimat hat genug Platz für viele Menschen mit ihren ganz unterschiedlichen Lebenswegen und ihren vielfältigen Wegen zu Gott. Es ist genug Platz, es gibt genug Wohnungen bei Gott: er schließt keinen aus oder stellt fast unerfüllbare Anforderungen, damit er uns aufnimmt. Das tun eher wir selbst mit uns selbst und anderen. Doch Jesus geht es um das Grundvertrauen in Gottes Gegenwart und Zuwendung zu uns. Diesen Weg geht er uns voraus. Er ist der Weg für uns und unser Leben mit all seinem Denken, Handeln, Empfinden, Sprechen und Glaube an Gott. Er ist nicht nur eine Wahrheit, sondern zeigt uns auch immer wieder die Wahrheit über uns selbst, Mitmenschen, Gott und die Welt. Dadurch wird er für zum Leben, das leben lässt. Durch Jesus entdecken wir vieles über und von Gott. Jesus ist derjenige, der ganz aus und in Gott lebte und bringt uns damit Gott, sein Wesen, seine Vorstellung vom Leben, vom Menschsein nahe. Jesu Leben und Werke deuten auf Gott hin und sind nicht seine Ideologie, seine Überzeugungen. Er verweist auf Gott und nicht auf sich selbst. So ist er für die Wahrheit, die uns leben lässt und uns Wege des Lebens gehen lässt, auch wenn wir stolpern, fallen oder uns verirren; er ist derjenige, der uns aufhilft, bei dem wir zur Ruhe kommen können, der verzeiht, damit wir nicht zugrunde gehen an Fehlern und Versagen, er ist der, der uns durch das Sterben begleitet. Ihm vertrauen, ihm unser Leben, so wie es ist, mit seinen Stärken und Schwächen, seinem Leid und Glück, anzuvertrauen in der Hoffnung, dass wir dank ihm weiterleben in Gott, das ist unser Weg. Den aber können wir gehen, weil es viele Beheimatungen in Gott gibt, weil er uns als Einzelperson mit unserem Schicksal ernst nimmt und annimmt. Beheimatung haben wir doch schon als Menschen im Laufe unseres Lebens am ehesten bei denen, die uns in Liebe, Partnerschaft und Freundschaft verbunden sind. Aber letztlich echte Beheimatung als Ort, wo wir ganz und gar angenommen, geachtet, geliebt und verstanden sind, haben wir letztlich bei Gott in Jesus und nach dem großen Loslassen, unserem eigenem Sterben bei Gott.